

BUCHBESPRECHUNGEN

Bildbände und Exegese

Dohmen, Christoph: Von Weihnachten keine Spur? Adventliche Entdeckungen im Alten Testament. Freiburg: Herder 1996. 119 S., DM 19,80.

Seit den grundlegenden und vielbeachteten Arbeiten des Osnabrücker Professors für alttestamentliche Exegese zur Hermeneutik der einen Bibel in zwei Teilen darf man gespannt sein, wie die Methode einer kanonisch-inter-textuellen Lektüre der Bibel sich praktisch umsetzt. Gerade die Kindheitsgeschichte des Mattäusevangeliums als Beginn des Neuen Testaments fordert dazu heraus, an dieser Nahtstelle die zweigeteilte Bibel als Einheit verstehen zu lernen. So entsteht ein überraschendes Weihnachtsbuch: Indem sog. Zitate aus dem AT im NT als „Einspielungen“ verstanden werden, hinter denen aufregende Horizonte aus Texten stehen, die nicht mit Weihnachten in Verbindung gebracht werden, beginnt eine Spurensuche ins Alte Testament hinein. Das oft so vertraut wirkende Weihnachtseignis wird aus der Tiefe der Geschichte des lebendigen Gottes mit seinem auserwählten Volk heraus neu nahegebracht.

Das geschieht, indem etwa beim Stammesbaum Jesu der Blick für Textstrukturen und tiefgreifende Intentionen geschärft wird; Schwerverständliches wie beim Bildprogramm der Armenbibel in seiner Enthüllung- und Heilungskraft wiederentdeckt wird; Worte beim Wort genommen werden und so die „Hirten auf dem Felde“ zu Propheten werden; volksskirchliche Verharmlosungen wie beim Ochs und Esel an der Krippe enttarnt und in eine Dramatik geführt werden, die dem biblischen Bilderverbot standhält; Josefs Träume mit Jakobs Traum in Gen 28 zusammengesehen werden und in die Grundverheißungen Gottes an Israel einweisen; die gegenwärtige Zeitrechnung den Blick auf die Erschaffung der Welt freigibt; Detailbeschreibungen des neuen Jerusalem bei Ezechiel dahin führen, wo und wozu Gott sich sehen läßt in einem „Menschen-Sohn“; Weihnachten als Botschaft vom versöhnenden und verzeihenden Gott aufleuchtet und

andrängt; der Ortsname Betlehem die Wanderung zu den Wurzeln des Glaubens antreten läßt.

In den neun Kapiteln des Buches leuchten vom jeweils gewonnenen Horizont aus Details neu auf, und umgekehrt verweisen in Genauigkeit aufgenommene Details auf bislang unbeachtete Deutungshorizonte. Das alles wird so ausgeführt, daß die Lektüre zum staunenden Innehalten und Entdecken anstiftet. In dem im einzelnen und im ganzen konstruktiven Klima werden heutige Weihnachtsbräuche angesprochen, um von der hinter ihnen liegenden Tiefe verstanden und auch gereinigt werden zu können. Die Ernsthaftigkeit der Spurensuche mündet immer auch in nachhaltig wirkende Fragen. Diese „Adventlichen Entdeckungen im Alten Testament“ mit zeitnahen Anknüpfungspunkten und Ausblicken können Leser und vor allem auch Prediger den Weihnachtstexten anregende und heilsam provozierende Perspektiven abringen lassen.

Diese gesprächsnahe, hellsichtige und kenntnisreiche Schrift ist im besten Sinne zugleich Meditation u n t e r dem Wort Gottes.

Paul Deselaers

Imbach, Josef / Hoffmann, Andreas: Mein Rom. Bilder einer Stadt. Würzburg: Echter 1996. 50 Fotos, 135 S., geb., DM 48,-.

Schon ein flüchtiges Durchblättern dieses Bildbandes läßt erkennen, daß es sich dabei um ein besonderes Rom-Buch handelt. Es bietet weder die üblichen Stadtrundgänge noch die bekannten Sehenswürdigkeiten, „wohl aber einen Streifzug durch die Geschichte in Form von Geschichten“(7). Dies geschieht auf eine Weise, die durch anschauliche Sprache und originelle Perspektiven gewiß viele erfreuen wird (vgl. auch GuL 1996, 211–220 und 237).

Die insgesamt 10 Kapitel schrieb ein frankiskanischer Fundamentaltheologe, der zwar aus der Schweiz stammt, aber mit dem römischen „Chaos“ schon seit Jahrzehnten ver-

traut ist, weil er dort lebt. Ist Rom eine Stadt wie keine andere? Ist sie die Hure Babylon oder ein heiliges Jerusalem? Verwirrende Gegensätze und Widersprüche werden keineswegs verschwiegen. Nicht nur das antike und das mittelalterliche, sondern ebenso das päpstliche und das moderne Rom kommt faszinierend in den Blick (z.B. Pasquino, Via Giulia, Goethe beim Papst, das Dorf der Juden, Wasserspiele, Gesichter des Todes, alle Götter und alle Heiligen, der Santo Bambino). Daß der Autor auch kniffligen Detailfragen nicht ausweicht, ist offensichtlich. Zwischen Glaube und Aberglaube erfährt man viel Frommes, aber ebenso Anstößiges und Kurioses, kritisch Historisches, aber auch Legendäres, zuweilen Peinliches („Manchmal geschehen Dinge auf dieser Welt, für die es keine Worte gibt“, 44).

Die Aufnahmen des ausgezeichneten Fotografen, der als freischaffender Künstler in Braunschweig arbeitet, wollen die Texte eher ergänzen als illustrieren. Sie lenken unsere Aufmerksamkeit vor allem auf den römischen Alltag, dokumentieren aber zugleich, daß sich das Leben in der Ewigen Stadt noch heute inmitten eindrucksvoller Zeugnisse der Vergangenheit abspielt. Außerdem zeigen sie auch das, was nicht in den Rom-Führern steht und was doch beachtenswert wäre. Unsere Augen können lernen, es nicht bloß zufällig, sondern gezielt zu entdecken.

Einer, der – wie der Rezensent – selber viele Jahre in Rom gearbeitet und gelebt hat, wird freilich bei Durchsicht der hilfreichen Register auch feststellen, daß die Auswahl der Objekte und Themen trotz großer Fülle subjektiv geblieben ist, wie es schon der Titel „Mein Rom“ bewußt und freimütig ankündigt (die Ignatiana z.B. scheinen völlig ausgeblendet zu sein). Er wird sich fragen, warum der gelehrte Theologieprofessor kaum irgendwo die Gelegenheit ergreift, spirituellen oder „metaphysischen Boden unter den Füßen“ (76) zu gewinnen. Er wird darauf hinweisen, daß der Verfasser einiges an Rom- und Italienischkenntnissen voraussetzt und nicht für „Anfänger“ schreibt. Trotz dieser „Bedenken“ aber wünscht er dem nachdenklich stimmenden Buch ein möglichst zahlreiches Publikum.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Kunstverlag 1996. 21 farb. Abb., 48 S., geb., DM 24,–.

Beachtenswerte „Wegkreuze“ oder „Bildstöcke“ sind auch heute noch vielerorts zu finden. Allzuoft geht man jedoch achtlos daran vorbei. Die hier von guten Fotografen ins Bild gesetzte Auswahl mag zufällig sein, sie kann wenigstens zur Deutung anregen und persönliche Meditationen einleiten. Bibelstellen, Dichter-Texte und kurze aber treffende Bildbeschreibungen tragen auf sehr verschiedenartige Weise dazu bei. Der Verf. war Berufsschullehrer für Katholische Religion und Deutsch, auch Autor zahlreicher Kinder- und Jugendbücher, und wohnt im Ruhrgebiet.

Der Bildband beginnt mit einem Feldkreuz am Bodensee: Markierung, Stütze, Weg-Weiser. Eine Kreuzigungsgruppe vor Ulm stellt die Fragen: Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Was erwarten wir? Was erwartet uns? – Ein Gedenkstein im Oberen Donautal zeigt uns Rafael und Tobias. – Insgesamt werden 21 Weg-Stationen vorgestellt; sie führen bergauf und bergab, von Bottrop ins Wallis, nach Beuron, ins Ammergebirge, auf die Schwäbische Alb, nach Tirol, sogar auf den Berg Athos. Immer stimmen sie nachdenklich, zuweilen sind sie wie ein Aufschrei aus der Not, dann wieder tröstend wie Impulse zum Danken oder Loben.

Das zentrale Anliegen aber lautet: Solidarisch miteinander – verbunden mit Gott. Denn wer im Ruhrgebiet wohnt, der kennt auch das Kreuz des Alltags: Facharbeiter am Hochofen, Bergleute zwischen Freude und Leid, oder seit Jahren arbeitslos.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Berger, Klaus: Wer war Jesus wirklich? Stuttgart: Quell-Verlag 1995. 229 S., brosch., DM 29,80.

Das Besondere dieses Jesus-Buches besteht darin, daß in ihm die vier klassischen Annahmen der sogenannten liberalen Exegese bestritten werden. Es bietet also gerade kein neues abschließendes Jesusbild, sondern vielmehr ein offenes Mosaik, und das ist gut so.

Wichtige „Steine“ des „Mosaiks“ werden schon im I. Kapitel vorgestellt (u.a. Jesus als Nasiräer, Phasen seines Wirkens). Die zahl-

Riediger, Günter: Hoffnungs-Zeichen. Wegkreuze und Bildstöcke. Beuron:

reichen „Hoheitstitel“, die man Jesus beigelegt hat, lassen nur den Schluß zu, daß er sich selbst nicht im Sinne eines einzigen Namens festlegte (II. Jesus als Mensch). Er ist und bleibt ein Geheimnis, eine unglaubliche Provokation für alle Zeiten. Die bekannten Probleme (ob Jesus sich im Termin des Welten des geirrt, sich über das Gesetz gestellt und den Sabbat aufgehoben habe) sind im Grund leicht zu lösen, wenn man sich im Judentum auskennt und etwas von Mystik versteht. Auch die komplexe Frage nach seiner Göttlichkeit (III. Jesus als Gott) wird von B. recht einfach und verständlich beantwortet. In den Aussagen des christlichen Bekenntnisses liegt kein prinzipieller Gegensatz zum Judentum. Wertvoll für unsere Zeit ist auch die Unterscheidung zwischen den beiden Bereichen der Wirklichkeit. Die sichtbare Welt wird Außen I genannt, die unsichtbare hingegen, die ebenso wirklich und keineswegs nur subjektiv, privat und geträumt ist, Außen II. Sie ist sogar die wichtigere, unvergängliche Hälfte der Wirklichkeit, die mit den „Augen des Herzens“ wahrgenommen wird (132).

Wie kam es zum Prozeß gegen Jesus und wozu hat er gelitten? Ist er wirklich auferstanden? Auch diese Fragen werden von B. ungewöhnlich anregend behandelt (V. Jesus in Jerusalem). Im Gerichtsprozeß war der Ti-

tel „König der Juden“ nur ein Vorwand. Eigentlich ging es um die Frage, ob Jesus den Heiligen Geist Gottes in sich hatte oder nicht (gegenseitiger Vorwurf der Lästerung). Dann werden fünf Ansatzpunkte herausgestellt, um Jesu Tod zu deuten, wobei B. vor allem den Gedanken der „Stellvertretung“ ausführt und verständlich zu machen sucht.

Insgesamt sind die Ausführungen des Buches mit flüssiger Feder geschrieben und von unterschiedlicher Dichte, teilweise haben sie einen geradezu journalistischen Charakter. Das zeigt sich besonders auch beim Thema „Auferstehung“. Diese muß und kann nicht bewiesen werden, sie muß und kann auch nicht geglaubt werden. „Denn sie ist selbst für die Zeuginnen und Zeugen unbezweifelbare Erfahrung“ (203). Der Zweifel der Jünger bezog sich nicht darauf, ob eine Auferstehung überhaupt möglich sei, sondern es ging um die Frage, ob der Erschienene Jesus war. Hier würde ich die Sprache dieses Buches nicht unbedingt „geglückt“ nennen. Man denke etwa an das Wort Jesu „Selig, die nicht sehen und doch glauben“ (Joh 20,29). Ohne Einschränkung zu begrüßen aber ist die Tendenz des Ganzen: Die Wahrheit Jesu wird nicht rational, noch nicht einmal worthaft erschlossen, sondern als eine Lebensbeziehung (224). *Franz-Josef Steinmetz SJ*

In Geist und Leben 6–1996 schrieben:

Otto Betz, geb. 1927, verh., Dr. theol., Prof. em. – Gestalten der Mystik, Spiritualität des Alltags.

Klemens Deinzer, geb. 1961, verh., Dr. theol., persönl. Referent des Erzbischofs von Bamberg.

Christoph Dohmen, geb. 1957, verh., Dr. theol., Prof. für Altes Testament. – Biblische Hermeneutik, jüdisch-christlicher Dialog.

Bernd J. Hilberath, geb. 1948, verh., Dr. theol., Prof. für Dogmatik und Dogmengeschichte. – Direktor des Instituts für ökumenische Forschung in Tübingen.

Medard Kehl SJ, geb. 1942, Dr. theol., Prof. für Dogmatik und Fundamentaltheologie. – Kirche und moderne Kultur, Jugendarbeit.

Erhard Kunz SJ, geb. 1934, Dr. theol., Prof. für Dogmatik.

Georg Mühlenbrock SJ †, siehe den Nachruf auf Seite 474 ff.

Josef Neuner SJ, geb. 1908, Dr. theol., Prof. em. an der Theologischen Fakultät Poona in Indien. – Exerzitien, Schriftsteller.

Walter Repges, geb. 1928, verh., Dr. phil., Botschaftsrat I. Klasse a. D. – Politische und theologische Publikationen, u. a. über Johannes vom Kreuz.

Josef Schmidt SJ, geb. 1946, Dr. phil., Prof. für philosophische Gotteslehre und Geschichte der Philosophie. – Das Verhältnis von Philosophie und Theologie.